Stolper Post.

Verantwortlicher Redakteur für den politischen und nichtpolitischen Teil: Georg Ziemann in Stolp.
Verantwortlich für den Inseratenteil Franz Doherr in Stolp.

35. Jahrgang

Druck und Verlag von F. W. Feiges Buchdruckerei in Stolp.
Fernsprecher Nr. 18, Telegramm-Adresse: Feige, Stolppomm

Die „Stolper Post" erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach einem Sonn- und Feiertage. Die Ausgabe der Zeitung erfolgt am vorhergehenden Abend 4 Uhr.

Der Bezugspreis beträgt für das Vierteljahr 30 Pf., mit Botenlohn 60 Pfg. u. bei allen Kaiserl. Postanstalten 65 Pfg. Ferner mit „Illustriertem Unterhaltungsblatt 60 Pfg., mit Botenlohn 90 Pfg., und bei allen Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 5 Pfg.

Einrückungspreis für die 6gespaltene Korpuszeile oder deren Raum für Einheimische 10 Pfg., für Auswärtige 15 Pfg. — Reklame für die 3gespaltene Korpuszeile oder deren Raum 30 Pf.

Nr. 212 — Sonnabend, den 9. September — 1911

Kein Krieg um Marokko.

Wenn auch wahrscheinlich noch einige Tage verstreichen werden, ehe eine amtliche Auslassung über den Stand der Marokkoverhandlungen zu begrüßen sein wird, so geht doch aus dem, was so nebenbei durchsickert, zur Genüge hervor, daß zwischen Frankreich und uns die Kriegswolken so gut wie verschwunden sind. Ein Berliner Vertreter der „Daily Mail" will das sogar aus des Staatssekretärs v. Kiderlen-Waechter eigenem Munde haben.

Friedensversicherungen Kiderlen-Waechters.

Er telegraphiert seinem Blatt die folgende Aeußerung, die Herr v. Kiderlen Anfang dieser Woche zu zwei Vertretern einer ausländischen Macht getan haben soll:

„Es wird keinen Krieg geben. Eine Erledigung unserer Differenzen mit Frankreich ist im Gange. Wir erhalten die offene Tür in Marokko und ein Territorium im Kongo. Kein deutscher Reichskanzler könnte vor den deutschen Reichstag treten, um einen Krieg wegen einiger marokkanischer Sandberge zu rechtfertigen."

Daß der Staatssekretär des Aeußern eine so undiplomatische Aeußerung getan haben sollte, wird man mit Fug und Recht bezweifeln können. Es wird Herrn v. Kiderlen, der die Marokkoverhandlungen mit großer Umsicht und Energie geführt hat, kaum in den Sinn gekommen sein, sich seine Position dadurch zu verschlechtern, daß er den Wert Marokkos, um das die Franzosen mit aller Anstrengung ringen, freiwillig herabsetzt. Dieser Passus ist sicherlich eine ungeschickte Verbrämung seitens des Korrespondenten selbst. Aber daß der Staatssekretär die Erhaltung des Friedens als sicher betrachtet und bezeichnet hat, ist nach allem, was über die Verhandlungen zwischen ihm und Cambon verlautet, als recht glaublich anzunehmen. Ebenso dürfte ein Zusatz, der dem Staatssekretär noch in den Mund gelegt wird, daß nämlich,

ehe der Reichstag am 10. Oktober wieder eröffnet wird, die ganze Frage erledigt sein dürfte,

auf eine gewisse Wahrscheinlichkeit Anspruch machen können, selbst wenn Herr v. Kiderlen dies nicht gesagt haben sollte.

Die Stimmung in Paris

ist demgemäß auch ganz umgeschlagen. Wogegen man sich früher ganz energisch sträubte, das erscheint jetzt den meisten französischen Blättern als selbstverständlich, nämlich, daß Deutschland nicht nur den französischen Vorschlag entgegenzunehmen, sondern auch Gegenvorschläge zu machen habe. Früher hieß es: Frankreich hat mit dem Programm, dessen Ueberbringer Herr Cambon ist, das letzte Wort gesprochen. Wird dieses nicht von Deutschland ohne Widerrede akzeptiert, dann werden die Verhandlungen abgebrochen." Jetzt spricht der „Matin", der früher auf so hohem Pferde saß, schon ganz höflich von Frankreichs Bereitwilligkeit, die deutschen Gegenvorschläge entgegenzunehmen, die sowohl die Garantie der deutschen Handelsinteressen in Marokko als auch die Kompensationen betreffen. Daß Frankreich in den Einzelheiten der Kompensationen weiter gehen will und wird, als es das sogenannte „Ultimatum" festsetzte, konstatiert jetzt mit Ingrimm auch das deutschfresserische „Echo de Paris". Es zählt auf Grund von Mitteilungen, die es angeblich aus ganz zuverlässiger Quelle erhalten haben will, die Kompensationen im Kongo im einzelnen auf, die Frankreich zu bewilligen bereit sei. Es wird die angebliche künftige Grenzlinie zwischen den deutschen und den französischen Besitzungen in Aequatorial-Afrika angeben, derart, daß Frankreich etwa zwei gute Drittel seines Kongobesitzes abtreten würde; von der Küste aber würde danach nur ein vier Kilometer breiter Streifen direkt südlich der spanischen Kolonie Rio del Muni an Deutschland abzutreten sein. Das „Echo" ist empört über so weitgehende Zugeständnisse und fügt hinzu, auch diese seien in Berlin noch als unzureichend bezeichnet worden. — In Deutschland hat sich die öffentliche Meinung völlig beruhigt. Bei den Sparkassen verschiedener Städte, die in den letzten Tagen einem heftigen Ansturm von Abhebungen ausgesetzt waren, wickeln sich die Geschäfte nunmehr wieder im gewohnten ruhigen Gleise ab.

Die Tagespolitik.

Inland.

Der Dank des türkischen Thronfolgers. Jussuf Izzedin, der türkische Thronfolger, ist, nachdem er den Taunusmanövern beigewohnt hatte, am Donnerstag nach Wien abgereist. Am Abend vorher gab er in einem Frankfurter Hotel ein Diner zu 23 Gedecken. Im Verlauf desselben brachte der Kommandierende General v. Eichhorn einen Trinkspruch auf die türkische Armee aus, auf den Major Enver Bei erwiderte. Der türkische Thronfolger toastete in wärmsten Worten auf die deutsche Armee, die der türkischen eine so hervorragende Lehrmeisterin sei. Vor dem Diner empfing der Thronfolger in Gegenwart von Enver Bei einen Vertreter der „Frankfurter Zeitung", dem er erzählte, daß er ein begeisterter Verehrer Friedrichs des Großen und Kaiser Wilhelms I. sei. Die Geschichte des Großen Friedrich sei eigens für ihn ins Türkische übersetzt worden, doch sei es bezeichnend, daß dies erst vor zwei Jahren, nach der Absetzung des Sultans Abdul Hamid, geschehen durfte. Er habe abends ein in herzlichen Worten gefaßtes Danktelegramm an Kaiser Wilhelm gesandt für die ausgezeichnete Aufnahme, die ihm am deutschen Kaiserhof geworden sei. Die Erinnerung, die er an diesen Besuch mit nehme, werde für ihn unauslöschlich bleiben. Sie zähle zu den schönsten seines Lebens.

Regelung des Wanderlagerwesens. Wie verlautet, haben zwischen den Verbündeten Regierungen Erörterungen darüber stattgefunden, ob im Interesse des seßhaften Mittelstandes eine anderweite und zweckentsprechendere reichsgesetzliche Regelung des Wanderlagerwesens geboten erscheint. Es haben sich in manchen Teilen des Reiches auf diesem Gebiet unzweifelhaft Mißstände ergeben, und durch das Ueberhandnehmen der Wanderlager ist dem stehenden Gewerbe vielfach ein erheblicher Schaden zugefügt worden. Unter den verschiedenen Vorschlägen, die gemacht worden sind, dürfte derjenige wohl schließlich den Vorzug erhalten, den Betrieb von Wanderlagern in den Ortschaften, für die solches durch Ortsstatut vorgeschrieben wird, von einer besonderen Erlaubnis abhängig zu machen und diese im allgemeinen da zu versagen, wo sich ein Bedürfnis für die Errichtung von Wanderlagern nicht herausgestellt hat.

Oesterreich-Ungarn.

Der Rücktritt des Kriegsministers v. Schönaich wird als sicher betrachtet. Er soll wiederholt seine Demission eingereicht haben. Er hat auch die Manöverleitung der Kaisermanöver, die in diesem Jahre der Thronfolger Franz Ferdinand leitet, in Kenntnis gesetzt, daß er den Manövern nicht beiwohnen werde. Man erinnert sich, daß der Kriegsminister auch dem Stapellauf des österreichischen Dreadnought „Viribus unitis" ferngeblieben war. Damals hieß es, daß die Abwesenheit des Kriegsministers auf sein Bestreben zurückzuführen sei, ein Zusammentreffen mit dem Thronfolger zu vermeiden; man dürfte auch in der diesmaligen Absage dasselbe Motiv erblicken.

Balkanstaaten.

König Peter von Serbien im Bunde mit den Königsmördern?! Schwere Anklagen richtet gegen König Peter von Serbien der Belgrader Advokat Aca Stojanowitsch, einer der Hauptverschwörer gegen König Alexander. Stojanowitsch führt in der „Tribuna" aus, daß der Hauptgrund der Verschwörung die Ehe des Königs Alexander mit der Königin Draga gewesen sei. Er stellt auch die kühne Behauptung auf, daß das Attentat und die Verschwörung gegen den Exkönig Milan vom König Alexander und der Königin Draga angezettelt wurden. Die Arbeit der Verschwörung gegen den König Alexander und die Königin Draga wurde zwischen Stojanowitsch und seinem Schwiegersohn Gentschitsch, dem einstigen Justizminister, geteilt. Stojanowitsch hatte den Auftrag, mit dem Thronprätendenten Peter Karageorgiewitsch in Verbindung zu treten, Gentschitsch hingegen mit den Offizieren zu verhandeln. Stojanowitsch erwirkte die Straflosigkeit und Belohnung der Offiziere, die an dem Königsmord teilnehmen würden, beim Thronprätendenten, mit dem er mehrere Male in Genf und zweimal in Wien verhandelte. In dieser Angelegenheit waren der Ministerpräsident im Verschwörerkabinett, Avakumowitsch, Oberst Maschin und der Belgrader Geldwechsler Hadschi Toma eingeweiht. Gentschitsch nahm den Offizieren den Eid ab, bei ihrem Entschluß zu beharren. Es entstanden nun mehrere Pläne zur Vernichtung der Dynastie. Erst wurde beschlossen, auf einem Balle das Königspaar mit Dolchen zu erstechen, dann war geplant, im Theater zwischen dem ersten und zweiten Akt, wenn das Spiel von neuem beginnt und es im Zuschauerraum finster wird, mit Schüssen die Königsfamilie von der gegenüberliegenden Loge aus unschädlich zu machen. Der vierte Plan verlegte den Platz des Dramas in den Konak. Die Verschwörer-Offiziere sollten in das Palais eindringen, eine der Hauptelektrizitätsleitungen durchschneiden und im Finstern das Königspaar mit Dolchen ermorden. Novakowitsch wird seine Enthüllungen, die anscheinend auf eine Erpressung gegen den König hinzielen, da augenblicklich keine sonst erkennbare Veranlassung hierzu vorhanden ist, fortsetzen. Auch dürfte die materielle Lage dem Advokaten, der einst zahlreiche Klienten hatte, infolge der Verschwörung aber unpopulär wurde, zu diesem Schritte veranlaßt haben. Die Enthüllungen erregen großes Aufsehen, da Stojanowitsch nachweisen will, daß König Peter von dem geplanten Mord Kenntnis hatte und den Verschwörer-Offizieren Straffreiheit versprach, falls er auf den serbischen Thron gelangen sollte. Die Veröffentlichung der Vorgänge in der fürchterlichen Juninacht erscheint später.

Portugal.

Monarchistischer Putsch in Portugal? Die Neubildung des Kabinetts und die bevorstehende Anerkennung der Republik durch die europäischen Großmächte ruft eine lebhafte Bewegung unter den Verschwörern hervor, deren entscheidender Angriff einer Mitteilung des Ministerpräsidenten Chasgas zufolge in den nächsten Tagen erwartet wird. Der Ministerpräsident fügte hinzu, daß die Regierung gewappnet sei, so daß für die Republik keine ernste Gefahr bestehe. Immerhin herrscht in politischen Kreisen lebhafte Bewegung, da man glaubt, daß noch heute der erste Angriff erfolgen werde, von dem vielleicht alles abhängt. Angeblich sind zahlreiche royalistische Streitkräfte an der Grenze verteilt. Sie haben gute Artillerie. Der größere Teil der Royalisten besteht aus Deserteuren. Die Royalisten haben auch ansehnliche Kavallerie. Der Führer erklärte, die monarchistischen Streitkräfte seien noch nicht eingefallen, weil sie ihre Anhänger in Portugal bei verschiedenen Gelegenheiten im Stich ließen. Gleichwohl sei jetzt Couceiro, der von dem Exkönig Manuel und von Kapitalisten, speziell aus Brasilien, enorme Summen für das Unternehmen vorgeschossen erhielt, gezwungen zu handeln. Ueberdies denkt der erwähnte Führer, daß der Regierung Schwierigkeiten bei der Anerkennung der Republik durch die Mächte gemacht werden. Augenscheinlich ist der Norden den Monarchisten günstig gesinnt, der Süden aber zum größten Teil republikanisch. Dies werde einen Bürgerkrieg zur Folge haben. Der Plan der Royalisten sei die Einnahme der Städte Braga, Guimaraes und dann Oportos, das der Sitz der provisorischen Regierung der Monarchisten werden soll.

Asien.

Des Exschahs Generalissimus standrechtlich erschossen. Arschad ed Dauleh, der geschlagene und gefangengenommene Führer der Hauptarmee des Exschahs, wurde nach eingehendem Verhör, welches von außerordentlichem Wert für die gegenwärtige Regierung ist, in Djafer standrechtlich erschossen. Von der ersten Salve wurde er nur verwundet. Er richtete sich wieder auf, und als ein ausgesprochener Anhänger des Exschahs stieß er, sein Angesicht den kommandierten Soldaten zuwendend, die Worte heraus: „Lang lebe Mohammed Ali Schah!" Dann sank er, von mehreren Kugeln getroffen, tot nieder.

Seine Leiche wird, dem letzten Wunsch des Getöteten entsprechend, nach Teheran gebracht. Arschad ed Dauleh bedauerte tief das untapfere Verhalten seiner Leute, obgleich sie in dreifacher Uebermacht waren. Er verriet, daß der Exschah in Savadkuh stehe und seine Operationen mit großem Interesse verfolgte. Er soll mehrere Maschinengewehre besitzen, wird nunmehr aber schwerlich gegen Teheran vormarschieren. Die Regierung beabsichtigt, die Jephrem-Expedition, die nach Teheran zurückgekehrt ist, gegen den Exschah zu entsenden. Der Sardar Arschad ed Dauleh hat eine recht bewegte Vergangenheit. Im Jahre 1909 kämpfte er so lange auf der Seite des jetzigen Exschah, solange dessen Sache gut ging. Namentlich in Nordpersien war er tätig im Verein mt Gourbanalie. Schließlich unterlag er. Schon damals sollte er hingerichtet werden, doch war es ihm schließlich noch gelungen, durch die Zahlung von 60 000 Toman (rund ½ Million Mark) die Freiheit zu erlangen. Scheinbar söhnte sich dann Arschad mit dem neuen Regime aus. Doch als der Exschah kürzlich unvermutet an der Landesgrenze auftauchte, war er einer der ersten, der ihm Truppeen zuführte.

Frau Tosellis Memoiren.

Paris, 7. September.

Der weiter veröffentlichte Abschnitt der Memoiren der ehemaligen sächsischen Kronprinzessin zeigt Frau Luise als die „unverstandene" Frau, die ein Opfer der Tyrannei der königlichen Familie, namentlich ihres Schwiegervaters geworden sein will. Gegen diesen polemisiert sie in heftigster Form, während sie ihrem Gatten, der ein durch und durch ehrenhafter Charakter und gutherzig und gerecht sei, nur insofern Schuld gibt, als er aus Furcht vor seinem Vater nicht gewagt habe, sie zu beschützen, wenn sie ihren Sinn für „Denk- und Aktionsfreiheit" betätigen wollte. Den ersten Anstoß zu dem Beginn der Feindseligkeiten zwischen der Prinzessin Luise und ihrer Familie bot nach Frau Tosellis Memoiren der Wunsch der Prinzessin Luise, das Radfahren zu erlernen. Zu jener Zeit kam der Radfahrsport in Dresden und in Sachsen stark in Mode, und sie wollte ebenfalls diesem Sport huldigen. Ihr Gatte erteilte ihr eine Einwilligung dazu und sie begann nun, Unterricht zu nehmen. Eines Tages wurde sie vor die Königin geladen, die ihr erregt darüber Vorwürfe machte und meinte, Radfahren schicke sich nicht für eine Prinzessin, und überdies hätte sie die vorherige Einwilligung der Königin erbitten müssen. Es wurde ihr nun untersagt, weiter Rad zu fahren. Einige Zeit später wurde sie von neuem zur Königin gerufen, und diese warf ihr nun in heftigem Tone vor, daß man ihr von vertrauenswürdiger Seite erzählt habe, man habe die Prinzessin auf dem Rade in Begleitung zweier Hofschauspieler des Dresdener Hoftheaters gesehen. Außer sich vor Zorn, forderte die Prinzessin die Königin auf, ihr „die Verleumder" zu nennen. Die Königin weigerte sich jedoch. Zu ihrem größten Erstaunen erhielt die Prinzessin nach vierzehn Tagen, als sie wieder zur Königin berufen wurde, die Einwilligung zum Radfahren. Man habe am Dresdener Hofe erfahren, daß auch der Deutsche Kaiser seiner Schwester die Erlaubnis erteilt habe, den Radfahrsport auszuüben, und habe nun auch in Dresden nichts mehr dagegen gehabt, daß sie das Radfahren erlerne. Auch sonst habe sie ihr Schwiegervater „tyranisiert", und sie wurde, gesteht sie, dadurch nervös und verdrossen, und tat aus Trotz allerlei Dinge, nur um die königliche Familie zu ärgern. Eines Tages, im Schlosse Pillnitz, gelegentlich eines Diners, sprang ihr Perlenhalsband entzwei, das etwa 370 Perlen enthielt, und das ein Geschenk ihrer Halbschwester war. Die Perlen rollten auf den Boden und die Kammerdiener und mehrere Offiziere warfen sich auf den Teppich, um die Perlen zusammenzulesen. König Georg unterbrach das Diner und sprach, ironisch auf die Szene blickend: „Es gibt unter diesen Perlenfischern hier zweifellos einige glückliche Herren, denen die Prinzessin ein besonders zärtliches Interesse widmet." Frau Toselli erzählt, daß sie diese Aeußerung wütend gemacht habe. Sie hat aber seither noch ganz andere Dinge über sich lesen und hören müssen. Daß König Georg sich in dieser Weise geäußert haben sollte, wird ihr überdies wohl kaum jemand glauben. Natürlich kann sich Frau Toselli nicht versagen, auch ihre Kinder gegen den Großvater ins Treffen zu führen. Die Kleinen hätten die Großeltern gehaßt und sich jedesmal unter Tränen gesträubt, zu ihnen zu gehen, wovon sich der König Georg einmal selbst überzeugen konnte. Das habe ihn zu der Bemerkung veranlaßt: „Ich sehe Luise, welche Art von Erziehung Sie Ihren Kindern geben!"

Soziales Leben.

Der Lohnkampf in der Metallindustrie. Aus Leipzig wird vom 7. September berichtet: Der Verband der Metallindustriellen des Bezirks Leipzig nahm einen Bericht über den Stand der Bewegung entgegen. Im allgemeinen hat sich die Sachlage wenig verändert. Der Zusammenhalt der Verbandsmitglieder sei recht gut. Ob die Differenzen zu einem annehmbaren Abschluß gebracht werden können, hänge nur von der weiteren Haltung der Arbeiter ab. Der Industriellenverband sieht der ferneren Entwickelung der Angelegenheit mit größter Ruhe entgegen, wenngleich auch er wünscht, daß die Differenzen im allgemeinen wirtschaftlichen Interesse bald zum Abschluß gebracht werden. Die die Forderungen der Arbeiter betreffenden Vorschläge des Vorstandes, welche den Arbeitern weit entgegenkommen, haben die einmütige Zustimmung gefunden. Es besteht Aussicht, daß die Verhandlungen heute auf eine oder die andere Weise zum Abschluß gelangen werden.

Ein deutscher Fürst über den Wert des Kongo.

Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg, der soeben seine dritte Forschungsreise in Afrika hinter sich hat, äußerte sich einem Korrespondenten der „Wiener Zeit" gegenüber über den Wert des französischen Kongogebietes, das als Kompensationsobjekt in den Marokkoverhandlungen eine so große Rolle spielt.

Der Herzog sagte: „Ich bin bereits dreimal in Afrika gewesen, meine letzte Reise hat im ganzen ein Jahr gedauert. Es sind hauptsächlich die Grenzen des Kongogebietes, die ich bereist habe, nur an einem Punkte bin ich ins Innere eingedrungen. Das Land ist äußerst verschieden. Neben durchaus brauchbaren Ländern gibt es unfruchtbare und sumpfige. Es ist deshalb für mich sehr schwierig, ein Urteil darüber zu fällen, ob französische Kompensationen in dem dortigen Gebiete für Deutschland ins Gewicht fallen oder nicht. Am wenigsten kommt wohl das Gebiet südlich vom Chariflu ß in Betracht. Leider hat die französische Regierung in dem Lande allzuviele Konzessionen erteilt. Bei einer Abtrennung dürften wir daher große Schwierigkeiten mit den Gesellschaften bekommen und eine vorherige Auseinandersetzung mit diesen wäre unbedingt nötig. Das Land ist noch wenig aufgeschlossen und der Handel nicht sehr entwickelt. Immerhin hat die französische Regierung für gute Straßen gesorgt, auf denen sich ein Verkehr entwickeln kann. Frankreich will jetzt eine große Automobilstraße anlegen. An zwei Tagen habe ich im Auswärtigen Amte ausführlich über meine Erlebnisse und Feststellungen berichtet. Herr v. Kiderlen-Waechter weiß jetzt über den Wert der Ländereien, die als Kompensation in Betracht kommen, genau Bescheid. Ich verlasse jetzt wieder Berlin, stelle mich aber auch weiterhin dem Auswärtigen Amte zur Verfügung."

* * *

Französisch-Kongo und seine Geschichte.

Die Festsetzung Frankreichs in Aequatorialafrika gehört der neuern Geschichte an. 1839 nahmen die Franzosen Besitz von dem Aestuar des Gabunflusses, lediglich um für die Flotte einen Zufluchtshafen in den Gewässern zu besitzen. An Bestrebungen zur Ausbreitung fehlte es nicht. Zehn Jahre nach der ersten Erwerbung war am Nordufer des Aestuars die Stadt Libreville entstanden, so benannt, weil sie mit befreiten Negersklaven aus den ältern Kolonien Frankreichs bevölkert worden war. Von 1842-62 wurden Verträge mit den Häuptlingen des Küstengebietes vom Rio Muni bis zum Kap Lopez abgeschlossen. Erkundigungen nach der Möglichkeit eines Eindringens in das Innere ergaben, daß der Muni und der Kuko sich für diesen Zweck nicht eigneten. Darauf wandten sich unbekannte Forscher nach dem Ogowe, dessen Lauf später (1864) Serval und Griffon bis 480 Seemeilen von der Küste feststellten. 1867 drang Aynies bis nach Lambarené am Ogowe vor und schloß mit den Häuptlingen Verträge, wodurch sie sich unter den Schutz Frankreichs stellten und sich verpflichteten, die Handelsniederlassungen zu fördern, die man am Fluß errichten wollte, in der Meinung, daß hier der große Strom zu suchen sei, der Innerafrika durchziehe. Erst die nähere Erkundung des Flusses durch Savorgnan de Brazza ergab, daß dies eine Täuschung war und daß der Ogowe wegen seiner vielen Schnellen nicht schiffbar sei. De Brazza zog vom Ogowe nach dem Alima, der in der Folge als ein Nebenfluß des Kongos erkannt wurde, dessen Lauf Stanley schon festgestellt hatte. Nach seiner Rückkehr nach Frankreich bemühte sich Brazza um die Verwertung seiner Entdeckung, und auf seiner zweiten Reise gründete er Franceville am Ogowe, erreichte abermals den Alima und schloß mit dem Häuptling Makoko einen Vertrag ab, der der Republik den Besitz der beiden Ufer des Stanley Pools sicherte. Darauf nahm 1882 die französische Regierung förmlich Besitz von dem untern Kongobecken, das der Kolonie Gabun angegliedert wurde. Bei der endgültigen großen Teilung Afrikas 1884 mußte indes Frankreich auf das Mündungsgebiet des Kongos und auf das Südufer des Pools zugunsten König Leopolds verzichten.

Dafür kamen seine Forscher den deutschen in der Richtung nach Sanga zuvor. Es war zwischen den beiden Staaten 1885 ein Modus vivendi zustandegekommen, allein es blieb in der Folge dabei, daß der Kolonie Kamerun der Zugang zu dem großen Strom versperrt war. 1891 richtete Brazza die Verwaltung in den Ländern zwischen der Küste und dem Kongo ein. Dabei drang jedoch Frankreich über das ihm zustehende Gebiet weit hinaus bis nach Gaza im Westen der Kameruner Kolonie, woran Deutschland Anstoß nehmen mußte. Der Wettbewerb nahm nun große kontinentale Verhältnisse an. Deutschland verständigte sich 1893 mit England durch das Abkommen, das England seinen heutigen Besitz in Nordnigerien längs der Kameruner Grenze zusprach, während Deutschland sich bis zum oberen Nil ausdehnen konnte. Dagegen erhob Frankreich nachdrücklich Einspruch, mit dem Ergebnis, daß zwischen ihm und Deutschland durch das Protokoll vom 15. März 1894 die Grenze vom Sanga bis zum Tschadsee geregelt wurde. Damals legte man noch viel Gewicht auf eine Verbindung vom Niger über den Benue nach der Ubangi-Tschadgegend, und Frankreich erhielt daher zu dieser Wasserstraße einen Zugang in dem Oberlauf des Mao Kebbis, der sich auf Kameruner Gebiet in den Benue ergießt: im Süden behielt es den Sanga, im Norden konnte es den ganzen Lauf des Scharis nutzbar machen. Diese Vereinbarung gab ihm die größten Vorteile, denn es herrschte in Deutschland zurzeit die Kolonialmüdigkeit, unter der man an den obern Stellen fand, das beste sei so wenig wie möglich Kolonialbesitz. 1908 wurde durch ein weiteres Abkommen die Grenze Kamerun-Französisch-Kongo durch Austausch kleiner Gebietsstücke einigermaßen besser gelegt. Mittlerweile hatte aber Frankreich nach einigen bedenklichen Reibungen mit dem Kongostaat, der ihm nördlich vom Ubangi zuvorgekommen war, 1894 mit diesem die Gebietsverteilung dahin vorgenommen, daß die Grenze durch den Ubangi, den Mbomu und die Hauptwasserscheide bis zum 30. Meridian gebildet wird. Mithin hat Frankreich gegenwärtig eine ununterbrochene Besitzkette vom Kongo bis nach Algerien, da es sich die Sahara zurechnen darf.

Nach den Auseinandersetzungen mit England, die 1899 mit dem Verzicht Frankreichs auf das Niltal endigten, blieb ihm die Aufgabe, die Verbindung von Süden nach dem Tschadsee auch tatsächlich herzustellen. Darauf richteten sich die Bemühungen Crampels, Dybowskys, de Maistres. Eine dreijährige Forschungsexpedition brachte 1897 Gentil an den See, und bei dieser Gelegenheit wurde ein Vertrag mit dem Sultan von Bagirmi abgeschlossen, der sich bereit erklärte, einen französischen Residenten zuzulassen. Es galt, zur Festigung der Herrschaft am Tschadsee den ostsudanischen Eroberer Rabbeh, der sich in Dikoa auf Kameruner Gebiet eine Herrschaft mit weiten Zielen gegründet hatte, unschädlich zu machen. Rabbeh hatte einen Zusammenstoß mit der französischen Mission, die nach Gentils Abgang unter Führung Bretonnets stand. Letzterer fiel im Kampfe, und der andere Führer, de Behagle, wurde als Gefangener in Dikoa aufgehängt. Einige Monate darauf, wieder unter Führung Gentils gingen die Franzosen tatkräftig vor: nach einem blutigen Gefecht bei Kuno mußte Rabbeh sich nach Dikoa zurückziehen. Nachdem im April 1901 andere Streitkräfte zu Gentil gestoßen waren, unternahmen alle Truppen zusammen den Angriff auf Rabbehs Lager bei Kusseri auf Kameruner Gebiet, heute dem Besitz einer deutschen Residentur. Der Eroberer fiel selbst im Kampfe, die Franzosen hatten den Verlust eines ihrer tüchtigsten Führer, des Majors Lamy, zu beklagen; allein von da an war die Verbindung der großen afrikanischen Besitzungen der Republik endgültig gesichert.

Die verschiedenen Gebiete, die gegenwärtig unter der Bezeichnung Aequatorial-Afrika einem Generalgouverneur unterstehen, haben einen Flächenraum von zwei Millionen Quadratkilometer, dreimal soviel wie Frankreich. Sie bilden drei Provinzen unter je einem Gouverneur. Der erste, Gabun, hat das Szepter an die mittlere Provinz Mittel-Kongo, abgeben müssen, wo Brazzaville am rechten Kongoufer, gegenüber dem belgischen Léopoldville, zum Sitz des Generalgouverneurs von ganz Aequatorial-Afrika ausersehen worden ist. Die Kolonie Mittel-Kongo, die von Gabun durch die Wasserscheide Ogowe Kongo getrennt ist, reicht ungefähr bis zu der Krümmung, die der Ubangi nach Osten macht. Dort beginnt das Gebiet Ubangi-Schari, dessen Regierungssitz Bangi an demselben Strom gewählt worden ist; nebenbei bemerkt, einer der trostlosesten Plätze Aequatorial-Afrikas. Diese Kolonie zieht sich im Osten bis nach dem ägyptischen Sudan hin, im Norden reicht sie bis an das Quellgebiet des Scharis und seiner Nebenflüsse, die schon zum Militärgebiet des Tschadsees gehören; nördlich von diesem beginnt die weite Herrschaft des Generalgouvernements von Französisch-Aequatorial-Afrika.

Flugkatastrophe im Elsaß.

Oberleutnant Neumann und der Aviatikflieger L. als Passagier, die Donnerstag früh von Mühlhausen eine Fernfahrt nach Straßburg angetreten hatten, fi. Bilzheim abgestürzt. Beide Flieger waren sofort tot.

Oberleutnant Neumann gehörte dem 142. Infan. Regiment in Mühlhausen im Elsaß an und wandte sich zirka drei Monaten dem Flugsporte zu. Er galt als diger und doch recht vorsichtiger Flieger, dem man eine folgreiche Fliegerlaufbahn prophezeite. Einige Tage Erwerb des Führerzeugnisses machte er schon gute landflüge und wollte Donnerstag nach Straßburg fl. In Straßburg sollte er offiziell auf Einladung des rheinischen Vereins für Luftschiffahrt auf dem Schauflüge veranstalten, die aber vom kaiserlichen Gou. nement mit Bezugnahme auf die Bestimmung, daß über Festungen verboten sind, untersagt wurden. Von burg aus wollte er sich zur Teilnahme an den badischen növern bei Achern begeben. Sein Mitfahrer Leconte am 17. Mai 1890 in Bruyeres (Vosges) in Frankreich ren. Er trat im April d. Js. als Fluglehrer und Werk pilot in die Dienste der Aviatik-A.-G. und hat seither Reihe von erfolgreichen Flügen absolviert. Erst am Sonntag flog Leconte mit Passagier von Mühlhausen Colmar und zurück, wobei er eine glänzende Flugzeit zielte. Die Ursache des Unglückes ist eine Motorexplo Der Todessturz erfolgte aus einer Höhe von etwa 20 tern. Den Knall des explodierenden Motors hörte weit in den umliegenden Ortschaften.

Das Unglück ist die zweite Flugkatastrophe in Deu land, bei der Pilot und Passagier den Tod gefunden Das erstemal ereignete sich dieser traurige Fall am 9. 1911 während der Johannisthaler Flugwoche. Es der Rekordmann Georg Schendel mit seinem Schüler, Chefmonteur der Dorner Werke Voß aus 1000 Meter mit einem Dorner-Eindecker ab. Beide Flieger waren fort tot.

* * *

Nach einer weiteren Meldung soll keine Motorexplo stattgefunden haben. Vielmehr habe der Motor ver weshalb die Flieger zu landen beschlossen. Dabei habe Oberleutnant Neumann, um Chausseebäumen auszuweichen, zu scharfe Schwenkung nach links ausgeführt, wobei sich Apparat überschlug. — Auch auf dem Forchheimer Exerzier platz ereignete sich ein Fliegerunglück. Der Aviatiker Senge stürzte im Beisein seines Vaters aus einer von 100 Metern ab und erlitt einen Schädelbruch.

Sportliches.

Den Aermelkanal durchschwommen hat in 23 Stunden und 40 Minuten der Engländer William Burgeß. Die ihm zurückgelegte Strecke zwischen Dover und Cape Gris Nez bei Calais beträgt 32 km. Kapitän Webb legte Jahre 1875 die 40 Kilometer lange Strecke von Dover Calais in 21 Stunden 45 Minuten zurück. Burgeß schon dreizehnmal die Durchschwimmung des Kanals sucht, aber erst jetzt ist es ihm geglückt.

Stadt. Kreis. Provinz.

Stolp, den 8. September 191.

— **Amtliche Wetteransage** für Sonnabend: heiter, etwas wärmer, keine erheblichen Niederschläge.

— **Polizeibericht.** In der Woche vom 2. bis 8. September wurden 11 Personen ins Polizeigewahrsam eingeliefert und zwar: 5 zum Transport, 2 wegen Obdachlosigkeit, wegen Trunkenheit und Unfugs, 1 wegen Diebstahls und wegen Polizeistrafe. Anzeigen wurden vorgelegt: 9 we gen groben Unfugs, 6 wegen Körperverletzung, 2 wegen Uebertretung der Straßen- und Wegepolizeiverordnung, wegen Unterschlagung, 2 wegen Mißhandlung, 2 wegen leidigung, 2 wegen Uebertretung der Polizeistunde, 2 wegen Abbrennens von Feuerwerkskörpern ohne polizeiliche Erlaubnis, 2 wegen Sachbeschädigung, 2 wegen Uebertretung der Radfahrordnung, je eine wegen Uebertretung des Preßgesetzes, Verdacht der Unzucht, Felddiebstahls, Hausfriedensbruchs und Entlaufen aus der Arbeit. An ansteckenden Krankheiten wurde 1 Fall Lungentuberkulose neu gemeldet.

Um die Ehre.

Roman von Moritz von Reichenbach.

7. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Wie gern! Das erinnert mich an die Zeit, wo mein guter Vater noch lebte."

„Also ich werde rechts nach der Schonung gehen."

„Und ich links hinter die Schonung."

„Und wer ihn findet, ruft!"

Sie nickte und eilte in der angegebenen Richtung fort. Kurt hatte seinen Weg etwa eine Viertelstunde verfolgt, als ihr heller Ruf durch den Wald zu ihm herüber schallte:

„Hohiho! hohiho!"

„Ich komme!" Und quer waldeinwärts folgte er dem Ruf.

Sie hatte einen frischen Fichtenbruch über das Gehörn des verendeten Rehbocks gelegt und saß in einiger Entfernung von ihm auf einem Baumstumpf.

„Da ist er," rief sie, auf den Bock weisend, „diesmal vertrieb ich ihn doch nicht!"

Kurt musterte seine Beute.

„Ein kapitaler Bock und ein richtiger Blattschuß. Aber wie bringe ich ihn nun fort? Ich habe mir den Wagen um ½8 Uhr auf den Dambowaer Weg bestellt."

„Vielleicht sind Holzhauer in der Nähe beschäftigt?"

Er rief und pfiff, aber nichts antwortete, nur ein Pirol rief tief im Walde, und die Nachtigallen lockten in den Büschen des Ruinenplatzes. Kurt und die Förstertochter sahen sich fragend an. Dann sagte sie:

„Ich habe mit dem Vater manches Stück Wild nach Hause getragen. Wir beide könnten den Bock schon bis zum Wagen bringen."

„Nein, nein, ich bringe ihn allein fort."

„O, ich bin stärker als ich aussehe! Bitte lassen Sie mich helfen! Das erinnert mich so an frühere Zeit."

„Nun, wenn Sie durchaus wollen — aber jetzt ist es noch zu früh — der Wagen kommt erst in zwei Stunden; wenns Ihnen recht ist, ruhen wir uns ein paar Minuten aus, ehe wir an den Transport gehen!" Er schleifte den Rehbock bis in die Nähe des Baumstumpfes.

„So, setzen Sie die Füße darauf, das ist ein weicher und bequemer Schemel." Er lagerte sich neben dem Bock in das Moos, und sie setzte sich weder auf den Baumstumpf. Die Blicke Beider verloren sich einige Augenblicke in die grüne Dämmerung über ihnen und um sie her — dann sah Kurt zu dem jungen Mädchen auf, dessen feines Profil sich licht von dem dunklen Waldhintergrunde abhob. Um sie her blühten weiße und blaue Waldblumen, und über ihr breitete eine vereinzelte Buche ihre [illegible]

„Sie sehen jetzt aus wie ein Bild, das ich kürzlich sah," sagte er, seinen Gedanken unwillkürlich Worte gebend. „Unter dem Bilde stand nur das Wort „Herz".

Sie errötete.

„Sie sehen gewiß viele Bilder und Kunstwerke in der großen Stadt," sagte sie dann instinktiv, alles Persönliche von sich ablenkend. „So eine große Stadt muß prachtvoll sein!"

„Welches ist denn die größte Stadt, die Sie kennen?" fragte er, und als sie ein mittleres Provinzialstädtchen nannte, rief er:

„Ja, dann können Sie sich freilich keine rechte Vorstellung von einer wirklich großen Stadt machen. Aber am Ende verlieren Sie daran auch nicht viel, und Ihr Wald ist im Grunde genommen schöner als alle Stadtherrlichkeiten."

Ihre Augen leuchteten auf.

„O, wie mich das freut, daß Sie das sagen. Ich meine auch, es muß einem angst und bange um das Herz werden, wenn man nur Mauern und fremde Menschen um sich sieht! Und mögen die Mauern noch so kunstvoll geschmückt und die Menschen noch so schön gekleidet sein — wenn ich denke, daß in so einer Stadt Tage vergehen, ohne daß man einen grünen Baum zu sehen bekommt — nein, ich könnte dort nicht leben."

„Sind Sie denn niemals für längere Zeit aus dem Walde herausgekommen?"

„Nein, niemals, und ich möchte es auch nicht."

„Und haben Sie die Einsamkeit, in der Sie doch leben müssen, niemals unangenehm empfunden?"

„Nach Vaters Tode war mir wohl manchmal recht bange, und unser Haus schien mir recht still, aber es war doch nur der Vater, der mir fehlte, kein anderer Verkehr. Ich habe ja doch auch die Mutter und Maria, die mit jedem Tage verständiger wird."

„Maria? Das ist Ihre Schwester? Aber die ist doch viel jünger als Sie."

„Freilich, aber sie ist so klug — sie weiß schon viel, viel mehr als ich."

„Wie kommt denn das?"

„Die Fürstin ist sehr gütig gegen sie, und weil sie ihr Pathchen ist, und weil die Prinzessin Erna gerade so alt ist, wie die Maria, werden die Beiden zusammen unterrichtet. Jeden Morgen kommt der Ponywagen von Wendenstein und holt die Maria ab, und jeden Nachmittag kommt sie dann wieder zu uns, damit sie nicht zu verwöhnt wird und einfach und bescheiden bleibt."

„Aber was soll sie denn später einmal mit all der Gelehrsamkeit anfangen?"

„Die Frau Fürstin will sie zur Erzieherin ausbilden lassen."

„So, so! Und begleiten Sie denn Ihre Schwester manchmal nach Wendenstein?"

„Ach nein, was sollte ich wohl dort?"

Mein Gott, Sie müssen doch manchmal auch noch andere Menschen sehen als Ihre Mutter und Schwester?"

„Ja, ab und zu kommen Pastors aus Wendenstein zu uns, und Sonntags besuchen wir sie auch manchmal."

Kurt schüttelte den Kopf. Es schien ihm unnatürlich, daß ein so junges und, wie er sich selbst eingestand, so anmutiges und hübsches Mädchen gar nichts von den Freuden der Jugend kennen sollte.

„Haben Sie denn nie in Ihrem Leben getanzt?" fragte er plötzlich.

Sie sah ihn mit ihren glänzenden braunen Augen erstaunt an.

„Nein, niemals!"

„Aber Sie wünschen es sich doch gewiß!"

„O nein! Ich denke es mir schrecklich, sich so mit einem fremden Menschen herumzudrehen!"

Kurt lachte.

„Nun, es braucht ja nicht gerade ein fremder Mensch zu sein! Aber, sagen Sie mir, was machen und was denken Sie den ganzen Tag? Ich kann mir gar keine Vorstellung davon machen."

Sie bückte sich und pflückte einige der Blumen, die zu ihren Füßen blühten, ohne zu antworten. Kurts Frage hatte sie offenbar in Verlegenheit gebracht. Sein Blick folgte unwillkürlich ihrer Hand.

„Sie haben so kleine, weiße Hände, ich kann mir nicht denken, daß Sie wirklich scharf arbeiten," sagte er, seinen Ideengang fortsetzend.

Sie wurde sehr rot und antwortete:

„Wir haben einen Dienstboten für die grobe Arbeit."

„Und die Stunden des Tages werden Ihnen nicht lang?"

Jetzt sah sie ihn wieder zutraulich an.

„Nein, gar nicht."

„Lesen Sie denn viel?"

„Dazu habe ich keine Zeit. Aber ab und zu lese ich doch ein Buch, das Maria mir aus dem Schloß mitbringt. Und dann die Bücher des Herrn Pastors — ach, das ist immer eine große Freude. Jetzt hat er mir den Vikar von Wakefield geborgt." Sie sprang plötzlich auf.

„Mein Gott, ich habe ja das Buch in der Ruine liegen lassen! Ich muß es gleich holen!" Sie wollte fort.

„Nein, lassen Sie nur, wir gehen dann dort vorbei und holen es. Es ist so schön hier, bleiben Sie noch ein wenig, bitte. Sehen Sie nur, wie die Sonne rotgoldige Scheideblicke in den Wald wirft — ich mag dieses Lichterspiel gar so gern sehen."

(Fortsetzung folgt.)

— × **Raub.** Gegen 7 Uhr abends wurde von einer Frau aus der Präsidentenstraße ihre 9 Jahre alte Tochter mit 1 Mark zum Markt geschickt, um dort etwas einzukaufen. Die Tochter tat dies und bekam 60 Pfg. heraus, steckte diese in ihr Portemonnaie und ging nach Hause. Vor dem Laden stand ein etwa 11jähriger Junge und sah, wie das Mädchen Geld herausbekam. Er begleitete das Mädchen, entriß ihr plötzlich das Portemonnaie und lief fort. Die von Passanten aufgenommene Verfolgung des Jungen war vorläufig resultatlos.

— × **Obstdiebstahl.** Einer Gärtnerfrau wurden aus ihrem Garten Aepfel und Birnen gestohlen und hierbei die Aeste von den Stämmen gebrochen. Die Diebe waren Schuljungen. Bei ihren Raubzügen wurden die Jungen derartig gestört, daß sie, wenn die Frau kam, im Garten verblieben und sie beschimpften. Es sind deshalb 13 Jungen angezeigt.

— **Bezirksverband Frauenhilfe.** Am Dienstag hielt der Bezirksverband seine Versammlung in Kleins Hotel ab. Zunächst wurde der neue Vorstand gewählt, und zwar die Pastoren Schliep-Stolp als Vorsitzender, Krüger-Stolpmünde als Schriftführer, Niemann-Alt-Malchow als Schatzmeister, während Frau Geheimrat Jaeckel-Stolp, Frau Kraatz-Stolpmünde und Frau Regierungsrat Eichemeyer-Stolp stellvertretend zur Seite stehen. Sodann hielt Pastor Niemann-Alt-Malchow einen fesselnden Vortrag über das Thema „Richtlinien für die Zukunft", in dem er vor allem darauf hinwies, daß lebendige Persönlichkeiten in den Frauenhilfen notwendig seien, die es gelte zu finden und zu gewinnen; dann würden die anzugreifenden Arbeiten stets von Segen begleitet sein. In der darauf folgenden Debatte wurde u. a. mitgeteilt, daß der Kreisverband der Frauenhilfen Stolp und der Vorstand des Vaterländischen Frauenvereins Stolp-Land ein Abkommen getroffen haben zu gegenseitiger Mithilfe und gemeinsamer Arbeit. Auf Grund eines Referates des Pastors Schliep wurde auf Anraten der Frau Oberbürgermeister Zielke-Stolp beschlossen, die ausgebildeten Pflegerinnen der Frauenhilfen dem Verein des Roten Kreuzes für den Kriegsfall zur Verfügung zu stellen. Weiter referierten die anwesenden Vertreter der einzelnen Frauenhilfen über ihre Tätigkeit und gaben, wenn auch überall noch viel schwere Pionierarbeit geleistet werden muß, ein Bild fröhlicher, hoffnungsvoller Arbeit. Nur klang es fast durch alle Berichte hindurch: es sind zu wenig wirklich interessierte Mitarbeiter vorhanden, und besonders stehen auf dem Lande noch zu viele ablehnend oder abwartend beiseite. Mit der Bitte, treu und fleißig auch ferner für die Sache arbeiten und werben zu wollen, wurde die Versammlung, an der auch den Mitgliedern der Frauenhilfe noch zahlreich erschienene Gäste teilnahmen, vom Vorsitzenden geschlossen.

— **Radsportliches.** Am 17. d. Mts. veranstaltet der Gau 28 Köslin des Deutschen Radfahrerbundes für seine Mitglieder eine gauamtlich überwachte 6-Stundenfahrt. Start zu Lauenburg Pom. um 11 Uhr vormittags bei km 117, Wendepunkt bei km 15 zwischen Zanow und Panknin, Ziel bei km 38 in der Nähe von Schlawe (zusammen 125 km).

— **Die „Deutsche Turnerschaft"** veröffentlicht soeben den Bericht für 1910, der ein recht erfreuliches Bild gibt. Danach gehörten am 1. Januar d. J. zur Deutschen Turnerschaft 9891 Vereine. Im Auslande sind 6 deutsche Turnvereine neu hinzugetreten. Es sind jetzt 45 (39) solche Vereine. Die Gesamtzahl der männlichen Vereinsangehörigen über 14 Jahre beträgt 1003 609 (946 115), d. h. 57 494 oder 6,1 pCt mehr.

— **Vom Bezirkseisenbahnrat.** Die 38. ordentliche Sitzung des Bezirkseisenbahnrats Bromberg, die am 16. September in Posen stattfindet, wird sich u. a. auch mit der Beschleunigung oder Früherlegung des Zuges 672 Stolp—Neustettin, der Früherlegung des Schnellzuges D 24 (Danzig—Stettin—Berlin), dem Ablassen des Zuges 218 Stolpmünde—Stolp während des ganzen Jahres und der Durchführung des Zuges 682 Stolp—Rummelsburg bis Neustettin beschäftigen.

— **Das Verbot des Handels im Umherziehen** ist bis 1. Dezember d. Js. verlängert worden. Vielfach ist die Beobachtung gemacht worden, daß einzelne Händler sich immer noch über dieses Verbot hinwegsetzen und Bestellungen aufsuchen. Es liegt auf der Hand, daß hierdurch diejenigen Händler geschädigt werden, welche die Bestimmungen genau inne halten. Ein sicherer Abhülfe dieses unbefriedigten Zustandes kann nur die Bevölkerung selbst schaffen, indem sie nicht nur Händler, welche den Bestimmungen entgegen Bestellungen aufsuchen, zurückweist, sondern auch diese Händler in jedem Falle bei dem zuständigen Gendarmeriewachtmeister zur Anzeige bringt. Wir richten daher an die Bevölkerung im allgemeinen Interesse die dringende Bitte, die Behörden zu unterstützen und auch selbst dafür zu sorgen, daß die Bestimmungen über das Verbot des Handels im Umherziehen von jedem Händler beachtet werden, da nur auf diese Weise eine Schädigung der gewissenhaften Händler vermieden wird. Da ja der Bedarf nach Vieh sowieso gedeckt werden muß, kann, wenn jeder Käufer seine Bestellungen bei dem Händler macht, bei dem er will, keine Schädigung der Händler durch das Verbot des Handels im Umherziehen mehr erfolgen. Bei Ankauf von Vieh erkundige man sich bei der zuständigen Behörde danach, ob der betreffende Ort in einem Beobachtungsgebiet liegt und außerdem hauptsächlich danach, ob der betreffende Viehbestand innerhalb der letzten 12 Monate die Maul- und Klauenseuche durchgemacht hat.

— **Steuerfreier Zucker für die Bienen.** Von großem Interesse für alle Imker dürfte es sein, daß das Problem der Denaturierung des Zuckers zur Fütterung von Bienen endlich glücklich gelöst ist. Die praktischen Versuche wurden im Laufe dieses Sommers von dem Dozenten für Bienenzucht an der Königl. Gärtnerlehranstalt in Dahlem, Dr. Küstenmacher, ausgeführt. Die weitere Begutachtung und Untersuchung unterstand dem Geheimen Regierungsrat Dr. Herzfeld. Die Denaturierung kann durch Steinkohlenteeröl oder auch Tieröl erfolgen. Eingaben an den Bundesrat sind bereits geschehen. Es ist wohl zu erwarten, daß die deutschen Imker schon dieses Jahr einen Teil des seit Jahren gewünschten steuerfreien Zuckers erhalten, was Tausende von Bienenvölkern vor dem Hungertode erretten und das Nationalvermögen heben wird.

Bütow, 7. September, Uebe Barmherzigkeit an Deinen Tieren! Ein pensionierter Lehrer hatte ein altes treues Pferd, dessen Pflege von Jugend auf eine seiner Töchter besorgte. Der ausgediente 18jährige Grauschimmel wurde später an einen Händler verkauft. Unlängst sah die nun längst verheiratete junge Herrin vor ihrem eigenen Hause beim Chausseebau den armen „Hans," die Brust durchscheuert, Sandlorbergs ziehen. Ihr Gemahl trocknete ihr die vergossenen Mitleidstränen, indem er „Hans" für 150 Mark zurückkaufte. Ein Landwirt bot ihm bereits wieder 180 M., aber das alte treue Tier soll doch jetzt einen sorgenloseren, von jeder Quälerei freien Lebensabend genießen und nicht unbarmherzig bis auf den letzten Tropfen Blut ausgenützt werden.

Rummelsburg i. Pom., 7. September. Die Kindesmordangelegenheit ist um einen Schritt weiter gekommen. Die Angeschuldigte hat zugegeben, daß das Kind nach der Geburt gelebt und dasselbe von dieser von der Geburtsstätte circa 40 Schritt weiter in ein Kartoffelfeld gelegt worden ist. Das Kind hat dort auch nach der Aussetzung noch Lebenszeichen von sich gegeben. Die unnatürliche Mutter hat sich also der Kindesaussetzung schuldig gemacht und sieht eventuell, wenn nicht weitere Anklagepunkte hinzukommen, wegen dieses Verbrechens der Aburteilung entgegen. — Blutvergiftung. Wie leicht Blutvergiftung mit gefährlichen Folgen eintreten kann, lehrt folgender Fall. Ein hiesiger Bürger verletzte sich beim Angeln an einem verrosteten Nagel und legte dieser geringfügigen Verletzung keine Bedeutung bei. Plötzlich schwoll die Hand und der Arm zusehends, und es zeigten sich Symtome einer starken Blutvergiftung. Aerztliche Hilfe mußte nun schnell aufgesucht und ein operativer Eingriff vorgenommen werden.

Saffenburg. Bauerhofsbesitzer Joh. Klatt hier, welcher vor ca. 2 Wochen, wie bereits berichtet, beim Fahren von künstlichem Dünger vom Wagen stürzte und hierdurch eine derartige Lähmung an den Gliedern davontrug, daß er sofort dem Johanniter-Krankenhaus in Polzin überführt werden mußte, ist jetzt in demselben seinen schweren Verletzungen erlegen.

Köslin, 7. September. Als Leiche aufgefunden wurde heute vormittag auf der Chaussee nach Nedlin der Kutscher Röpke hier, Gerberstraße 8 wohnhaft. Röpke war am Mittwoch nachmittag vom Spediteur Damerow beauftragt worden, mit noch mehreren anderen Fuhrwerken Schienen von hier nach Nedlin zu fahren. Abends um 10 Uhr erfolgte die Rückfahrt. In Schwessin angekommen, bemerkten die anderen Kutscher, daß das Fuhrwerk des Röpke als letztes ohne Führer hinterhertrabte. Die sofort vorgenommenen Recherchen nach R., die allerdings nicht sehr umfassend waren, blieben erfolglos. Die Kutscher nahmen das führerlose Fuhrwerk mit nach Köslin. Die Todesursache des R. ist noch nicht bekannt.

Köslin, 7. Sept. Die Inhaber der Firma Gebrüder Hoffendahl eröffneten gestern ihren Arbeitern, daß sie beabsichtigen, den bisherigen Betrieb erheblich einzuschränken; die Leute sollten sich anderweitig nach Arbeit umsehen. Da der Betrieb, besonders die Tischlerei, jedoch erst vor einigen Jahren auf den heutigen Stand erweitert wurde, erblickten die Arbeiter nur einen Vorwand, um die Verbandsmitglieder abzuschieben. Sämtliche organisierten Tischler und Arbeitsleute legten deshalb heute vormittag die Arbeit nieder.

Bodenhagen, 6. September. Der Fleischergeselle Jahnke aus Kolberg wurde vor einigen Tagen in der Dämmerungsstunde auf der Chaussee durch den Stadtwald, als er auf dem Fahrrade sich auf der Rückfahrt befand, überfallen. Ein Wegelagerer sprang plötzlich aus dem Chausseegraben hervor, packte den Radfahrer und forderte ihn zur Herausgabe seines bei sich führenden Geldes auf. Auf die Erwiderung des Angegriffenen, daß er kein Geld bei sich führe, zog der Betreffende ein Messer und versuchte ihm einen Stich in die Schulter beizubringen. Der Stich ging fehl und es gelang dem Bedrohten, den Täter von sich zu stoßen, schnell sein Rad wieder zu ergreifen und davonzueilen.

Bublitz, 5. September. Am Sonntag entstand auf dem zum Rittergut Grumsdorf gehörigen „Großen Moor" — dem Major a. D. von Foeden gehörig — ein großer Brand, der sich bald über etwa 350 Morgen erstreckte und durch Vernichtung größerer Kiefern- und Birken-Schonungen erheblichen Schaden anrichtete. Der Brand wurde durch den um Mittag einsetzenden Nordsturm verbreitet. Funken wurden über eine 100 Meter breite, durch 2 Meter tiefe und etwa 2,20 Meter breite Gräben abgegrenzte, in der Kultur begriffene Moorfläche auf das mit hohem Heidegras bewachsene unkultivierte Moor getrieben. Der Brand griff bei dem immer stärker anwachsenden Sturm mit rasender Geschwindigkeit um sich und bedrohte bald den zum Gut gehörigen Hochwald am Wege Porster Vorwerk-Grumsdorf. Glücklicherweise sprang der Wind gegen 6½ Uhr etwas nach Westen um, sodaß dem Fortschreiten des Feuers Einhalt geboten werden konnte.

Wangerin. Die ganze Hoteleinrichtung der Witwe Petermann in Nörenberg wurde Montag nachmittag durch den Maurer T. und zwei weitere Kollegen demoliert. Die Genannten, die sämtlich betrunken waren, schlugen die Spiegel und sämtliche Fensterscheiben ein, rissen Fensterkreuze aus und bewarfen die Passanten der Straße mit Biergläsern. Die anwesenden Passanten mußten aus dem Lokal fliehen, um nicht auch noch von den Raufbolden gemißhandelt zu werden. Die Polizei war machtlos gegen die Unmenschen. T. ist ein gewalttätiger und oft vorbestrafter Mensch, der auch schon mit dem Zuchthaus Bekanntschaft gemacht hat.

Greifenberg. Bei dem Brande in Rützow sind einem Tagelöhner 700 Mk. verbrannt, die er in einem sogenannten Kumm auf dem Hausboden verwahrt hatte. Er soll das Geld vor kurzer Zeit von der Kasse abgehoben haben, weil es ihm wegen der drohenden Kriegsgefahr nicht sicher war.

Stargard, 4. Sept. Keine Spatzen! Auffällig ist der gegenwärtig hier zu beobachtende Mangel an Sperlingen. Besitzer von Weinstöcken, die sonst ihren schweren Aerger über das Spatzenvolk hatten, das die Weinbeeren mit vielem Vergnügen verzehrte und die grüne Weinwand als willkommenen Aufenthaltsort für die Nacht betrachtete, bekommen kaum einen Spatz zu sehen und haben nun bloß noch den Kampf mit den Wespen zu führen.

Stettin, 7. September. Die Verwaltung der Städtischen Sparkasse teilt mit, daß sich der Verkehr an den Schaltern seit gestern mittag wieder völlig normal gestaltet hat.

Greifswald, 5. September. Manöver der 5. Infanteriebrigade bei Kemnitz. Am Sonnabend vormittag fand zwischen Wolgast und Kemnitz eine Gefechtsübung zwischen den Grenadierregimentern Nr. 9 Kolbergisches und Nr. 2 (Stettin) statt. Beide Regimenter wurden unterstützt von einigen Abteilungen Kürassieren, Ulanen, Maschinengewehrtruppen und dem Artillerieregiment Nr. 38 (Stettin.) Leider ist diese Manöverübung hauptsächlich infolge der großen Hitze auch nicht ohne Unglücksfälle abgegangen; denn 2 Grenadiere erlitten auf dem Marsche zwischen Kemnitz und Greifswald plötzlich einen Hitzschlag von dem sie sich nicht wieder erholten, sondern hier verstarben. Mehrfach haben sich auch Soldaten ihre Füße wund gelaufen, einer mußte sogar mit völlig zerschundenen Füßen nach Stettin zurückgeschickt werden. Es sollen infolgedessen teilweise auch vor allzugroßer Uebermüdung ca. 200 Soldaten auf dem Marsche liegen geblieben sein.

Sagorsch, 5. September. Ein Racheakt? Als gestern abend gegen 10½ Uhr der Besitzer Kuletha aus Cissau nach Hause fahren wollte, vermißte er Wagen und Pferd, welche er vor dem Konkelschen Gasthof ohne Aufsicht hatte stehen lassen. Heute vormittag wurde der Wagen unversehrt in der Nähe des Bahnhofes gefunden, daneben lag der Schimmel tot mit durchschnittener Kehle und aufgeschlitztem Bauche. Von dem Täter fehlt jede Spur.

Braunsberg, 6. September. Von 8 Pfund Aussaat 939 Pfund Ernte. Gutsbesitzer Johann Schmidt-Kreuzdorf (Kreis Braunsberg) ließ sich, wie die „Elb. Ztg." berichtet, von einer Berliner Samenhandlung 8 Pfund Roggen senden. Der Ertrag war sehr groß. Es wurden von den 8 Pfund Aussaat nicht weniger als 939 Pfund gedroschen. Ein weiterer Beweis für das gute Erntejahr.

Bromberg. Wie man sich selbst Eisenbahnhaltestellen einrichtet, konnte man am Sonntag abend auf der Strecke Bromberg—Maxtal erfahren. Um sich von seinen Bekannten zu verabschieden, bestieg ein Herr den Schnellzug. Das Abschiednehmen war aber sehr gründlich, und als sich die guten Freunde immer wieder zum letzten Male die Hände schüttelten, war der Zug schon längst im Gange. Der Mensch muß sich zu helfen wissen. Kurz vor Maxtal verspürten die Passagiere einen kurzen scharfen Ruck; die Notbremse war gezogen. Alles eilte an die Fenster, ein Unglück vermutend. Eine Abteiltür wurde aufgerissen. Als der Zug stand, sprang der billige Fahrgast hinaus und stürmte über den Schienenstrang in die Nacht hinaus. Die Beamten nahmen sofort die Verfolgung auf, es gelang ihnen aber nicht, den Flüchtling zu erwischen. Nach einem Aufenthalt von ungefähr 15 Minuten dampfte der Zug weiter.

Aus aller Welt.

Der Reichstagsabgeordnete als blinder Passagier. Die Braunschweigische Landeszeitung berichtet: Der gestrige Polizeibericht enthielt wörtlich folgende lakonische Notiz: „Am 4. d. Mts. ist mit dem Personenzuge 4.58 Uhr von Quedlinburg kommend ein Fahrgast ohne gültige Fahrkarte in erster Klasse nach hier gefahren. Die Personalien des Mannes sind festgestellt. Wir erfahren dazu folgende amüsante Einzelheiten: Der Mann, um den es sich handelt, war in Halberstadt eingestiegen. In dem Abteil erster Klasse, das er benutzte, saß, wie man uns erzählt, ein Assessor aus dem höheren Eisenbahndienste. Diesem mag es aufgefallen sein, daß das schlichte Aeußere des Mannes nicht das jener Herrschaften war, die für gewöhnlich in der ersten Klasse der preußischen Eisenbahnen zu reisen pflegen. In der Bahnhofswirtschaft in Braunschweig, wo der Reisende seine einstündige Wartepause zur Einnahme eines Täßchens Kaffee benutzte, wurde er auf Veranlassung des Assessors durch einen Polizeibeamten sistiert. Dem „blinden Passagier" wurde vor allen Anwesenden bedeutet, „er möge einmal mit hinauskommen". Dort stellte sich der Mann dem Beamten als „Reichstagsabgeordneter Bäckermeister Rieseberg aus Quedlinburg" vor und wies die den Reichstagsabgeordneten für die Dauer der Legislaturperiode zustehende rote Ausweiskarte vor, die zur freien Fahrt erster Klasse auf allen Eisenbahnen des Reiches berechtigt. Der Polizeibeamte, dem ein solcher Ausweis bisher wohl noch nicht zu Gesicht gekommen sein mochte, und der darum Zweifel über die Echtheit des Scheines hegte, nahm ihn dem Verdächtigen ab und begab sich damit nach dem Verkehrsbureau. Auf Grund des dort erhaltenen Bescheides erklärte der Beamte den Ausweis für ungültig. Nun wurde für den Reichstagsabgeordneten die Sache brenzlich! Er sollte sich ausweisen, besaß aber außer einigen an ihn adressierten Briefen keinen anderen Ausweis. Als er sich eben der Gnade oder Ungnade des Beamten ausliefern wollte, erschien zufällig ein Bekannter auf der Bildfläche, der ihn legitimierte. Dadurch entging das „M. d. R." der Aussicht, in der Münzstraße vorgeführt und in Haft genommen zu werden. Um allen Möglichkeiten aus dem Wege zu gehen, löste sich Herr Rieseberg dann zur Weiterfahrt nach Gifhorn eine Fahrkarte 2. Klasse — eine Karte 1. Klasse war nicht zu haben — und den Betrag dafür wird er bei der Kasse des Reichstages liquidieren!

Tragisches Los einer deutschen Gouvernante. In Newyork erregt der Selbstmordversuch einer deutschen Gouvernante namens Lina Schlegel lebhaftes Aufsehen. Sie war soeben mit einem Passagierdampfer in Newyork angekommen, wurde aber von der Einwanderungskommission angehalten, da sie nicht über die gesetzlichen Barmittel verfügte. Plötzlich zog sie ein Messer aus der Tasche und brachte sich lebensgefährliche Verwundungen in der Herzgegend bei.

Ein russischer Fürst als Betrüger. Fürst Urussow und die Kommissionäre Dworkin und Boruch in Moskau sind wegen Wechselschwindelei verhaftet worden. Fürst Urussow war mit seinem Bruder wegen Betrügereien, die sie bei einer Spendensammlung für Wohltätigkeitszwecke verübt hatten, bereits früher angeklagt. Diesmal handelt es sich um Betrügereien bei einem Gutsverkauf im Werte von mehreren Millionen.

Das Verbrechen von Houndsditch soll angeblich seine Aufklärung gefunden haben. Der Bostoner Polizeibehörde sind soeben zwei Gauner, Jakob und Johann Goldberg aus Triest, ausgeliefert worden, die am 27. Februar einen verwegenen Diamantenraub ausgeführt hatten. Beide Spitzbuben sollen nun, um sich „mildernde Umstände" zu sichern, ein umfassendes Geständnis abgelegt haben. Danach sind sie Mitglieder einer internationalen Verbrechergesellschaft, die nicht nur den Juwelenraub in Houndsditch vorbereitet hatten, sondern angeblich auch den Mord auf dem Gewissen haben, dessen ein gewisser Stinnie Morrison von englischen Richtern schuldig befunden wurde. Eine Reihe weiterer geheimnisvoller Verbrechen sollen durch die Enthüllungen der Brüder Goldberg aufgeklärt werden.

Der Arzt als Opfer des Aberglaubens. Der furchtbare Choleraaberglaube in Italien hat einem Arzt das Leben gekostet. Als er in einem Dorf bei Carrara einem Erkrankten Cocain einspritzte, glaubte dessen Bruder, daß es sich um Choleragift handle, und schoß den Arzt nieder. Der Mörder wurde darauf vom Bruder des Arztes erschossen.

— In Wien ist bei dem Söhnchen der an Cholera erkrankten Steuermannsgattin Jager ebenfalls Cholera festgestellt worden. In Budapest sind mehrere Fälle von Cholera konstatiert.

— Wie aus Czernowitz gemeldet wird, sind in Radanec vier Personen nach dem Genuß giftiger Pilze gestorben, vier lebensgefährlich erkrankt.

Vermischtes.

Berlin, 7. Sept. Wegen seit zwei Jahren fortgesetzter Futterdiebstähle, durch die der Berliner Magistrat, Viehhändler und Großschlächter jährlich um 30 000 bis 40 000 Mk. geschädigt wurden, wurden heute auf dem Zentralviehhof in Berlin 13 städtische Arbeiter verhaftet. Außerdem wurden zwei Obertreiber und fünf Treiber wegen Hehlerei in Haft genommen.

Landsberg a. W., 6. Sept. Der große Waldbrand bei Landsberg a. W. sollte, wie es gestern hier hieß, ein beklagenswertes Opfer gefordert haben. Beim Absuchen des zum größten Teil eingeäscherten Stadtforstes sei der Hauptmann Schönwaldt vom Feld-Artillerie-Regiment Nr. 54 verbrannt aufgefunden worden. Die Abteilung, zu der der Hauptmann Schönwaldt gehörte, garnisoniert in Landsberg und hat sich an den Löscharbeiten eifrig beteiligt. Die Nachricht von dem Tode Schönwaldts bestätigt sich jedoch erfreulicherweise nicht. Herr Schönwaldt ist gesund und munter zu einer Uebung ausgerückt.

Wahnsinnstat einer Mutter. Heute vormittag hat sich in dem Ausflugsort Chorinchen bei Eberswalde eine entsetzliche Tragödie abgespielt. Die Witwe Seweko schnitt ganz plötzlich ihrem vierjährigen Sohn und ihrer zweijährigen Enkelin und dann sich selbst die Adern durch. Obgleich in kürzester Zeit ärztliche Hilfe zur Stelle war, konnte keine der schwerverletzten Personen gerettet werden. Alle drei starben nach wenigen Minuten. Wie verlautet, hat die Frau die Tat in geistiger Umnachtung begangen.

Millionenprozeß gegen den Fiskus. Von den Vereinigten Viehkommissionären des Magerviehhofes in Friedrichsfelde ist heute beschlossen worden, wegen unberechtigter Schließung des Magerviehhofes auf dem Klagewege gegen die Regierung und eventuell gegen die Zentrale für Viehverwertung vorzugehen. Das Prozeßobjekt ist vorläufig auf 50 000 Mk. festgesetzt worden, mit dem Vorbehalt, weitere Ansprüche zu erheben. Der Prozeß soll, der „D. Fl. Ztg." zufolge, auf dem schnellsten Wege zum Austrag gebracht werden. Die Ansprüche, die die Vereinigten Viehkommissionäre stellen, belaufen sich auf mehrere Millionen.

Telegramme der Stolper Post.

Berlin, 8. September. (Wolffs Bureau.) Auf dem 20 Morgen großen Gelände der Kohlenhandlung Cassirer & Co. am Tempelhofer Weg brach in vergangener Nacht ein großes Schadenfeuer aus, zu dessen Bekämpfung die Berufsfeuerwehren von Berlin, Schöneberg, Charlottenburg und Wilmersdorf und die freiwilligen Feuerwehren mehrerer Nachbarorte heranrückten. Außerdem wurden noch 500 Mann der Eisenbahn-Regimenter requiriert. Das Feuer wütet zur Zeit noch. Wahrscheinlich liegt Brandstiftung vor. Der Schaden beträgt bisher etwa ½ Million Mark.

Erfurt, 8. September. (Wolffs Bureau.) Das Luftschiff „Schwaben" mit dem Großherzog von Sachsen an Bord, ist heute vormittag gleich nach ½9 Uhr in Gotha aufgestiegen. Das Luftschiff beschrieb um 9 Uhr über Erfurt eine Schleife und fuhr sodann in der Richtung auf Weimar weiter.

Budapest, 8. September. (Wolffs Bureau.) Einer Meldung der „Kath. Korresp." zufolge, ist Ingenieur Richter abends hier eingetroffen und am Bahnhofe von mehreren Journalisten empfangen worden.

Madrid, 8. September. (Wolffs Bureau). Blättermeldungen zufolge wurden in Lyon drei dort im Automobil angekommene Fremde verhaftet, in deren Gepäck ein Archäologe die gestohlene Mona-Lisa zu entdecken glaubte. Der verdächtige Gegenstand wurde beschlagnahmt. Es zeigte sich tatsächlich ein Bild, das die Mona-Lisa darstellt. Die Fremden versicherten, daß das Bild eine Kopie sei und ihnen gehöre. Es handelt sich bei der Meldung vorläufig nur um ein Gerücht, da der Staatsanwalt völliges Stillschweigen beobachtet.

Preisberichtstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats.

Am 7. Septbr. wurde für **inländisches Getreide** in Mark per Tonne gezahlt:

Stettin: Weizen 200—204, Roggen 176—183, Hafer 170—180.

Synagogen-Gemeinde.

Die Mietserneuerung der Synagogensitze für das Jahr 1911/12 hat vom **Montag, den 11. Septbr.** bis **Dienstag, den 19. September, abends 6 Uhr** mit Ausnahme des Sonnabends bei unserem Rendanten Herrn Leo Blau, Langestr. 52, zu erfolgen. Die anderweitige Vermietung der Synagogenplätze findet am **21.** und **22. Septbr., vormittags von 9½** bis **12½ Uhr** in unserem Sitzungszimmer gegen sofortige Zahlung des Taxpreises statt.

Der Eintritt zur Synagoge für die hohen Feiertage ist nur gegen Einlaßkarte gestattet.

Stolp, den 7. September 1911.

Der Vorstand.

Habe täglich

gute

Futterschweine und Ferkel

billig zu verkaufen.

Da Hausierhandel verboten, bitte um Bestellungen.

C. Granzow, Hospitalstr. 17.

Habe täglich recht starke hochprima

pommersche Gänse

sowie alle andere Sorten hochprima billig zu verkaufen. Da der Hausierhandel verboten ist bitte ich um Bestellungen.

C. Granzow.

In unser Handelsregister Abteilung A ist heute unter Nr. 362 die Firma Elektrizitätswerk Gustav Graf Schwerin zu Wendisch-Silkow und als deren Inhaber der Rittergutsbesitzer Gustav von Schwerin zu Schojow eingetragen.

Stolp, d. 6. Septb. 1911.

Königliches Amtsgericht.

Freiw. Feuerwehr

Dienstag, d. 12. d. M., abends 8 Uhr

Uebung.

Das Kommando.

Die

landwirtschaftliche Winterschule

zu Lauenburg

gut ausgestattete Fachschule f. Landwirte — eröffnet ihr 6. Schuljahr am 24. Oktober d. J. Aufnahmebedingungen: Besuch der Volksschule, Mindestalter von 16 Jahren, einjährige praktische Tätigkeit. An Jahren ältere werden als Hörer angenommen. Schriftl. oder mündl. Meldungen bis 10. Oktober erwünscht. Jede nähere Auskunft erteilt die Direktion.

Von der Reise zurückgekehrt.

Dr. Boseck.

Wiesen-Verpachtung.

(Rieselei) Montag, den 11. September, vorm. 8 Uhr. Versammlung Ziegelei.

Dom. Lojow.

Gewandter, erfahrener

Kanzlist,

der auch im Maschinenschreiben geübt ist, zum **baldigen** Antritt gesucht.

Vergütung je nach Leistungen 80—100 Mark monatlich. Meldungen mit Lebenslauf und Zeugnissen sind **umgehend** einzureichen.

Kreisausschuß Stolp i. P.

Maschinen-Arbeiter

für dauernde Stellung gesucht

H. Ness, Tischlermeister, Stolp, Poetenstr. 21.

Für mein **Kontor** suche ich zum 1. Oktober d. Js.

einen Lehrling.

Meldungen: Wollweberstr. 5.

Max Feige, Stolp.

Zu sofortigem Antritt ein

Mädchen

gesucht.

F. W. Feige's Buchdruckerei.

Zu verkaufen:

Landwirtschaften

mit voller Ernte in Größe von 50, 58, 74, 78, 100, 106, 365, 620, 1000, 2600 Morgen,

Wohnhäuser

Bahnhofstr., Blücherplatz, Friedrichstr., Hospitalstr., Wollmarktstr., Schlawerstraße, Wilhelmstr., sowie in sämtlichen Vorstädten,

Baugelände

Grüner Weg, Schlawer Chaussee, Bellingstr.

Emil Freundlich,

Hospitalstr. 34.

Aug. Heise,

Schmiedetormauerstr. 41

empfiehlt sein reichhaltiges Lager in

Reise-, Wasch- und Armkörben

sowie

Lager-Korbsachen

aller Art.

Billigste Reparaturwerkstatt.

Die so sehr beliebt gewordenen, vorzüglichen

Margarine-Marken

Muldenperle

à Pfd. 90 Pfg.

Milka extra

à Pfd. 80 Pfg.

sind stets frisch zu haben bei

Gustav Müller

Schmiedestraße 9.

485 a

Hamburg-Amerika Linie

Direkter deutscher Post- und Schnelldampferdienst.

Personen-Beförderung

nach

allen Weltteilen

vornehmlich auf den Linien

Hamburg-Newyork

Hamburg-Philadelphia

Hamburg—Argentinien	Hamburg—Mexiko
Hamburg—Brasilien	Hamburg—Afrika
Hamburg—Canada	Hamburg—England
Hamburg—Cuba	Hamburg—Frankreich

Vergnügungs- und Erholungsreisen zur See:

Reisen um die Welt; Orientfahrten; Mittelmeerfahrten; Westindienfahrten; Südamerikafahrten; Nordlandfahrten nach Drontheim, nach Island, nach dem Nordkap und nach Spitzbergen; Nilfahrten.

Prospekte gratis und franko.

Hamburg-Amerika Linie,

Abteilung Personenverkehr, Hamburg.

Vertreter in **Stolp: Emil Freundlich.**

Carl Block Holzentorstrasse 4.

21 Filialen. Gegründet 1850.

Chem. Wäscherei u. Kunst-Färberei.

Altes geschultes Personal.

Wertvolle Garderobe unt. Garantie.

Spitzenfärberei genau nach Vorlage

Auf Wunsch Ablieferung in 24 Stunden.

Für

Hausgebrauch und alle gewerblichen Zwecke

bestgeeignete

Maschine.

Reichste Auswahl von der einfachsten Möbelausstattung bis zur elegantesten Luxus-Maschine.

Zwei Millionen

im Gebrauch.

Besichtigung ohne Kaufzwang gern gestattet.

Vertreter

der größten Nähmaschinenfabrik des Kontinents:

Paul Lange,

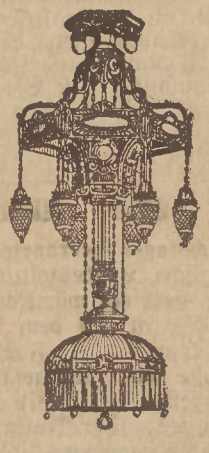
Stolp i. Pom., Mittelstrasse 47.

— Näh- und Stick-Unterricht kostenlos. — Bequeme Zahlungserleichterungen. Bei Barzahlung höchster Rabatt. — Reparaturwerkstatt.

Zum Wohnungswechsel empfehle sehr preiswert:

Lampen für Gas, Petroleum, elekt. Licht.

Tischlampen mit echt **Majolika, Onyx- u. Metall-Fuss** von **Mk. 1,75** bis **15 Mk., Hausflur- und Küchenlampen** von **33 Pf.** an, **Ampeln, Tischleuchter, Kandelaber.**



Hängelampen für Petroleum, Gas- und elektrisches Licht von **Mk. 3,50** bis **50 Mk. Salon- und Speisezimmer-Kronen** von **15** bis **125 Mk.**

Sämtliche **Zubehörteile** wie **Glühstrümpfe, Lampenglocken, Zylinder, Petroleumkannen, Lichtmanschetten, Prismen, Lampenschirme und Vorhänge.**

F. Dollega, Markt 9.

Vorsicht Landwirte!

bei Bezug von Kalkmergel.

Landwirte kauft von Landwirten! — Geringes spezifisches Gewicht — daher großes Volumen.

Bei dem Ankauf von Kalkmergel ist nächst einem angemessen hohen Gehalt an kohlensaurem Kalk

das Hauptgewicht auf den Feinheitsgrad

zu legen. Wie sehr der Feinheitsgrad der Kalkmergel deren Düngewirkung günstig beeinflußt, haben wissenschaftliche Versuche und Erntefeststellungen der letzten Jahre unzweifelhaft dargetan.

Kauft deshalb keinen aus Kalkstein oder feinigem Rohkalkmergel hergestellten Mergel mit grober Mahlung

gleichgültig ob dieser mit **Jura**-Kalkmergel bezeichnet wird oder einer anderen geologischen Formation angehört, welcher bei seiner mangelhaften Verteilung im Boden nicht die volle Düngewirkung äußern kann

Kauft vielmehr gedarrte Wiesenkalke u. Acker-Kalkmergel von den Werken:

Garisch, Krs. Karthaus, Sagorsch Wpr., Seelesen Ostpr., Bonin, Roschütz und Neustettin i. Pomm.

welche infolge ihrer Entstehungsweise und vollendet durchgeführter Mahlung mittels Schlagmühlen von natürlicher, staubfeiner Beschaffenheit, daher den lösenden Kräften im Boden leicht zugänglich und von höchster Wirksamkeit sind.

Kalk muß die Grundlage jeder rationellen Düngung sein,

um so mehr ist es notwendig, nur Angebote wirklich leistungsfähiger und deshalb preiswürdiger Kalkmergel zu berücksichtigen.

Ostdeutsche Kalkmergelwerke-Danzig,

als Gesellschaft mit beschränkter Haftung von Landwirten gegründet.

Hitzwellen

von einer Glut und Dauer, wie sie seit mehr denn einem halben Jahrhundert nicht vorkamen, und in ihrem Gefolge Dürre und Mißwachs in Wald und Feld, das werden die traurigen Merkzeichen des Jahres 1911 sein. Das große Bedürfnis zur Aufnahme von kalten Flüssigkeiten, wie sie die andauernde Sonnenglut hervorbringt, macht große Vorsicht bei der Auswahl der durststillenden Mittel notwendig. Getränke, die wie Fruchtlimonade, Kaffee und Tee geeignet sind, in den Verdauungsorganen Gärungserscheinungen hervorzurufen, bergen die Gefahr ernster Magen- und Darmstörungen in sich und sollten vollständig vermieden werden. Dagegen bildet

Reichardt-Chocleau

in kaltem Wasser aufgelöst, ein ideales Erfrischungsgetränk, da es gleichzeitig kühlend und nährend wirkt und dabei infolge seiner eigenartigen Herstellungsart niemals die Verdauungsorgane angreift. Ebenfalls eignet sich Reichardt-Kakao infolge seiner vollendeten Entölung in gefühltem Zustande besonders als durststillendes Mittel. Verkauf sämtlicher Reichardt-Fabrikate an Private zu Fabrikpreisen in eigenen Filialen in allen größeren Städten Deutschlands, in

Stolp i. P.: Kirchplatz 2

Fernsprecher 507.

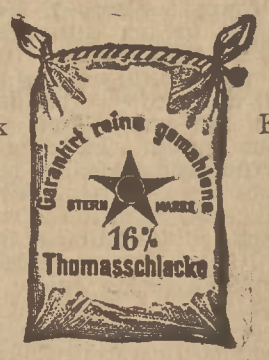
Für die Herbstsaaten

wird

Thomasmehl „Sternmarke"

als bewährtester Phosphorsäuredünger stets mit bestem Erfolg angewandt.

Das ist ein Sack **Thomasmehl** „Sternmarke"!



Für diese Marke wird **jede Garantie** übernommen.

Man verlange bei den Verkaufsstellen, die durch Plakate kenntlich sind, ausdrücklich

Thomasmehl „Sternmarke".

Vor minderwärtiger Ware wird gewarnt!